

Übersetzungsprobe

In unserem Dorf gab es keinen Zirkus, kein Theater und keine Post. Um das Dorf zu erreichen, musste man steile Felsen hinaufklettern. Eines Tages kam der Lehrer Spit Spot zu uns. Vielleicht war er sogar mit seinem Regenschirm heraufgeflogen – den hatte er immer dabei. Außerdem trug er einen kleinen Koffer mit sich.

Der Lehrer brachte uns bei zuzuhören und genau hinzuschauen. Er zeigte uns, dass wir vieles selbst erschaffen können. Heute gibt es in unserem Dorf einen Zirkus, ein Theater und eine Post. Und wenn uns etwas fehlt, dann bauen wir es einfach selbst. Selbst die Dunkelheit, sagte er, könne man zähmen.

An der Ecke unserer Straße gibt es ein kleines Café. Dort bleibt immer ein Tisch frei. Wenn Gäste kommen, dürfen sie sich nicht an diesen Tisch setzen. Die Wirtin hält ihn seit vielen Jahren für einen besonderen Gast frei, von dem sie überzeugt ist, dass er eines Tages erscheinen wird.

Als dieser Gast schließlich tatsächlich kommt, schaut er sich um. Überall sitzen Menschen dicht gedrängt – an kleinen Tischen, auf Treppenstufen, auf Fensterbänken und sogar auf dem Fußboden. Die Wirtin begrüßt ihn feierlich und sagt: „Ich halte diesen Tisch schon seit zwanzig Jahren für Sie frei.“

Doch der Gast setzt sich nicht. Stattdessen fragt er die anderen: „Ist hier noch Platz für mich?“ Die Menschen rücken zusammen und machen ihm Platz. So entsteht Gemeinschaft nicht durch einen leeren Tisch, sondern dadurch, dass Menschen bereit sind, miteinander zu teilen.

Währenddessen sitzen sechs Nasen in einem Wartezimmer. Weil Warten nachdenklich macht, überlegen sie, wie schön es wäre, perfekt zu sein. Nicht zu breit, nicht zu schmal, nicht zu stupsig und nicht zu knollig. Ohne Schnupfen, ohne Mitesser, ohne Haare und natürlich ohne Schnarchen. Dann wäre endlich alles gut – oder etwa nicht?

Eine Nase fragt schließlich laut: „Was ist eigentlich perfekt?“ Alle denken lange nach. Dann sagt eine andere Nase: „Schokokuchen! Perfekt!“ Und plötzlich müssen alle lachen.